

# Die Insolvenzverwalterin und die Metamorphose

Warum für **Sigrun Römer** Insolvenzen große Ähnlichkeiten mit einem Mentaltraining haben, und wieso gerade Chefs von KMUs nett und fair zu ihren Ehefrauen sein sollten.

Text: Indrani Das Schmid

„Wer will schon einen Spiegel vorgehalten bekommen? Gerade, wenn es nicht rundläuft?“ Sigrun Römer schweigt einen kurzen Moment. „Niemand, oder?“ Aber genau den halte sie in der Hand, wenn sie das Chefbüro betrete. Als Insolvenzverwalterin. Oder wie sie sich nennt als „Insolvenzverwalter“. Bewusst männlich geschrieben. Nicht, weil sie nicht gendern möchte, sondern weil sie diese männliche Energie für ihre Arbeit brauche. Wie bitte? Sie lacht. Ja, das sollte sie vielleicht genauer erklären. Ihre Stimme klingt warm und einladend. In Bremen geboren, mit einer starken Großmutter und ebenso starken Mutter aufgewachsen, die sie ermutigten, alles zu hinterfragen. Die ihr den Satz „Frauen gehören in die erste Reihe. Frauen verdienen es, gut Geld zu verdienen“ ins Lebensbuch schrieben und sie angesichts ihres ausgeprägten Gerechtigkeits sinns fragten: „Warum studierst du nicht Jura?“ Was die junge Sigrun auch tat, obwohl sie eigentlich zwischen Theologie, Medizin und Linguistik schwankte. Alles Berufe, in denen nicht viel verdient wurde. Gerade als Frau. Und sie wollte „gut verdienen“.

Also landete die frisch gebackene Anwältin bei einem Konkursanwalt und stakste eines Tages in Pumps über die Felder zu einem Mandanten, der Landmaschinen verkaufte, und dessen Geschäft

gerade den Bach hinunterging. Nach diesem Fall wusste sie: „Ich möchte Unternehmen retten.“ Heute, mehr als dreißig Jahre später, gehört Sigrun Römers Kanzlei zu den renommiertesten Adressen auf diesem Gebiet in Norddeutschland, und mit ihrer Verwaltungsakademie gibt sie ihr Wissen als Dozentin weiter.

## Struktur & Empathie

Das rein faktische Wissen sei das eine, das andere sei die innere Haltung. Auf die komme es an, sagt die Anwältin. Wenn sie als Insolvenzverwalterin das Chefbüro betrete, sich alle Unterlagen sichere, dann überschreite sie Grenzen. „Der Schreibtisch ist ein heiliger Ort.“ Das sei ihr sehr bewusst. Dennoch: In dem Moment, in dem sie gerufen wird, gilt es, sich in Windeseile einen Überblick zu verschaffen, zu sichern. Im Namen der Gläubiger. Als Insolvenzverwalterin sei sie den Gläubiger:innen verpflichtet und nicht den Schuldner:innen. Das sei ein fundamentaler Unterschied. Darum rate sie allen Schuldner:innen zur eigenen Rechtsvertretung. Sie hingegen frage sich sofort, ob der Betrieb weiterzuführen sei. Und wenn ja, wie? Dazu brauche sie alle Belege. Ihre Stimme, ihr Wesen werde dann sehr bestimmend. Autoritär, männlich. Darum die bewusste Entscheidung für die männliche Schreibweise. Auch, weil viele ihrer Mandant:innen Männer seien. „Ich habe keine Lust auf Diskussionen, nur weil ich eine Frau bin.“ Vielen Chefs kleiner und mittlerer Unternehmen (KMU) rate sie, pfleglich mit ihren Ehefrauen umzugehen. Meist arbeiten die Frauen im Hintergrund im Betrieb mit. Das läuft so lange gut, bis eine Scheidung im Raum steht. Und wenn es im Vorfeld keinen Ehevertrag gab, wird es dann oft sehr schnell sehr eng. Darum fragt sie die Herren gerne: „Wie viele Ehefrauen und Kinder können Sie sich leisten?“

## Auf emotionale Insolvenz folgt die wirtschaftliche

Sigrun Römer hält kurz inne. Mittlerweile, so die Anwältin, erkenne sie bereits beim Eintreffen, wo der Betrieb stehe. Seien es die ungeöffneten Briefe, die Kartons, die sich in einer Ecke stapeln, oder die Atmosphäre, die ihr entgegenschlägt – all das registriere sie sofort. All dies seien Hilfeschreie, die meist von Überforderung, von blinden Flecken erzählen. Von Bereichen, die nicht wirklich funktionieren. Diese Bereiche herauszufinden, sei wie ein therapeutischer Prozess – nur ohne Zeit. Es sei ihre Aufgabe, ihren Mandant:innen mit Flipchart und viel Herzlichkeit unangenehme Fragen zu stellen. Ja, die Erkenntnisse sind oft sehr schmerzhaft. Oft haben die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihre Ursachen in Geschichten von Angst, Scham und Schuld. „Es ist nicht an mir, darüber zu urteilen“, sagt Sigrun Römer. Sondern sich zu überlegen, wie es weitergehen könne. Früher habe man Betriebe

zerschlagen, heute saniere man sie. Und bevor dies geschehen könne, müsse man all diese blinden Flecken genauer betrachten.

**»Ich habe keine Lust auf Diskussionen, nur weil ich eine Frau bin.«**

## Insolvenz als Neubeginn

Über 70 Prozent aller Fälle konnte sie positiv beenden. Oft konnte sie alte Betriebs- und Gedankenmuster aufbrechen und in neue, persönlich und

wirtschaftlich funktionierende umwandeln. Nun sei es auch für sie Zeit, neue Wege zu gehen, sagt die Anwältin und lächelt. Ihre Erfahrung, ihr Wissen gebe sie nun in ihrer eigenen Verwaltungsakademie weiter, berate als Businesscoach und halte Reden. Denn jede:n kann eine Insolvenz treffen. Aber jede:r sollte auch wissen: Eine Insolvenz ist ein Neubeginn.



Foto: Karsten Kiss